

| | |
|---------|---|
| Autor: | Hermann Friedrich Kohlbrügge |
| Quelle: | Im Anfang war das Wort. Sieben Predigten über Johannes 1,1-18; 6. Predigt |
| Datum: | Gehalten den 3. Februar 1850, vormittags |

Gesang vor der Predigt

Lied 82,1.2

Wie schön leucht' uns der Morgenstern,
 Voll Gnad und Wahrheit von dem Herrn,
 Die süße Wurzel Jesse!
 Du Sohn Davids aus Jakobs Stamm,
 Mein König und mein Bräutigam,
 Hast mir mein Herz besessen.
 Lieblich, freundlich,
 Schön und herrlich,
 Groß und ehrlich,
 Reich an Gaben,
 Hoch und sehr prächtig erhaben.

O meines Herzens werte Kron,
 Du Gottes und Mariens Sohn,
 Ein hochgeborner König!
 Mit Freuden rühm ich deine Ehr;
 Dein's heil'gen Wortes süße Lehr
 Ist über Milch und Honig.
 Herzlich will ich Dich drum preisen
 Und erweisen,
 Daß man merke
 In mir deines Geistes Stärke.

„Wo liegt der Grund, daß ich nicht betrogen auskomme mit dem Glauben?“ So lautete die siebente Frage, deren Beantwortung wir auf uns nahmen. Eine Lebensfrage ist dieselbe, meine Geliebten! Ach, Viele bekümmern sich gar nicht darum, ob sie mit ihrem Glauben betrogen auskommen werden oder nicht! Während sie wandeln im Rat der Gottlosen, auf den Weg der Sünder treten, und sitzen da die Spötter sitzen, denken sie bei allem Sprechen von der Gnade gar nicht daran, daß, wer der Welt Freund sein will, ein Feind Gottes sein wird, und daß gewißlich derer die Verdammnis wartet, die nach Fleisch wandeln. Dagegen gibt es welche, die keine Ruhe haben, bis sie auf dem Grunde stehen, welchen sie als zuverlässig kennen, um nicht betrogen auszukommen mit dem Glauben. Es soll dem Bekümmerten der gute Grund von allen Seiten gezeigt werden, auf daß er sich darauf niederlasse, in dem völligen Bewußtsein im Heiligen Geiste: dieser Grund hält für die Ewigkeit, auf diesem Grunde komme ich nicht betrogen aus. Denen, die nicht meinen, daß sie stehen, sondern die wirklich stehen in der Gnade, soll es als ein frischer Trunk aus der lebendigen Quelle sein, zu ihrer fortwährenden Befestigung es zu vernehmen, wo der Grund liegt, auf dem wir bauen; und auch

die Widerhörigen sollen die barmherzige Stimme des Evangeliums vernehmen, damit sie wissen, auf welches Eis sie sich gewagt haben, indem sie mit der Welt mitmachen, ob sie vielleicht wieder umkehren möchten zu dem einzigen Geheimnis der Gottseligkeit, welches also lautet: „*Gott ist geoffenbart in Fleisch.*“

Auf die Frage also, wo der Grund liegt, daß wir nicht betrogen auskommen mit dem Glauben, haben wir von dem Apostel unseres Herrn folgende Antwort:

Johannes 1,14

Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Zwischengesang

Lied 81,8

Das ist des Glaubens Wort
Und durstiges Verlangen:
Herr Jesu, sei mein Hort,
Versöhner, Herr und Schild.
Und führ' mich, wie Du willst!
Dein bin ich, wie ich bin,
Nimm mich zu eigen hin!

Die Worte unseres Textes sind uns allen von Jugend auf bekannt; es liegt aber in denselben für die Gewißheit unserer Seligkeit und für das Zuverlässige unseres Glaubens eine Quelle des Trostes, welche unerschöpflich ist. Wir bieten den Durstigen etwas davon dar, auf daß sie bei dieser Quelle verweilen, und sich satt und gesund trinken.

Worte sind's für einen aus Gott Gebornen. Seine Geburt ist ein Werk der Allmacht, wie die ganze Schöpfung. Es lag da alles wüst und leer bei ihm; Finsternis lag auf der Tiefe seiner Seele, es schwebte aber der Geist Gottes über den Wassern. Der Sünder ward arretiert und aus seinem Nichts hervorgerufen, um von nun an etwas zu sein zum Preise und Lobe der Gnade. Die Schöpfung war aus Gott, durch das Wort; sie war bewirkt durch den Heiligen Geist, und in der Geburt aus Gott wurde von Gott das Wort, Christus, hineingehaucht; der Wiedergeborne hatte Christum, das Wort, empfangen. Er empfing es, nahm das Wort auf, da gab dies Wort ihm die Macht, als ein armer Sünder zu dem hohen Gott zu treten, in aller Zuversicht, wie ein Kind zu seinem Vater, und zu ihm Abba zu sagen. Diese Zuversicht nahm der Wiedergeborne aus dem Vertrauen auf den Namen des eingebornen Sohnes, des Wortes, Christi. Was aus Gott ist, geht zu Gott hin, ohne einen andern Grund zu haben als den Glauben an ewige freie Erbarmung.

Zwischen dem „aus Gott geboren sein“ und dem „Aufgenommen sein in die ewige Herrlichkeit“ liegt ein Weg, wovon man nicht immer das Ende sieht, wenn man das Ende auch weiß, liegt ein Weg, auf welchem man wohl mal Jerusalem erblickt, dabei aber stets so geführt wird, daß man bald wiederum nichts sieht, vielmehr meint, das gehe verkehrt, so komme man nie in die Heimat.

Oft wird es einem aus Gott Gebornen bange, er möchte am Ende mit dem Glauben betrogen auskommen, und da geht's denn drum, ob der Grund, worauf man steht und geht, Gottes oder Belials Grund und Boden ist.

Ich komme nicht betrogen aus mit dem Glauben, wenn ich in Übereinstimmung mit Gottes Gesetz bin, wenn ich gerecht vor Gott bin, das weiß ein Jeder; und die Hoffnung des Lebens und des Schauens wird wohl rege, wenn ich das gute Gewissen im Heiligen Geist habe, daß ich mitten in allem meinem Tun meines Herrn und Heilandes mit Freuden aus dem Himmel gewärtig sein kann.

Es geht mir drum, daß ich augenblicklich vor Gott in Übereinstimmung mit seinem Gesetze erfunden sei, und daß ich auf dem Wege die Frucht der Gerechtigkeit gebracht und davon getragen habe. Nun habe ich keinen andern Grund als das Wort, Christum. Wo liegt dieser Grund? komme ich damit aus? Auf diese Frage: warum meinst du, daß du mit dem Worte nicht auskommen möchtest? antworte ich:

1. Ich bin Fleisch, ich trage Fleisch und Blut mit mir herum und ich bin erschrocken vor den Worten: „Verflucht ist Jeglicher, der nicht geblieben ist in allen Worten des Gesetzes, daß er sie getan habe. Und alles Volk soll sagen: Amen.“
2. Ich fühle mich so einsam, so verlassen auf dem Wege.
3. Ich sehe nichts.
4. Es ist mir manchmal so bange, Gott zürne wider mich.
5. Ich fühle mich meistens so gnadenleer und bin so treulos; da denke ich denn: werde ich wohl am Ende Gnade bei Gott gefunden haben? oder ist es nicht alles lauter Trug und Einbildung? –

1.

Hier muß uns das Evangelium helfen! Du sagst: Ich trage Fleisch und Blut mit mir herum. Es ist dir also bange, es möchte dir des Fleisches und Blutes wegen mit dem Worte, Christo, nicht gelingen, – es möchte am Ende der Fluch des Gesetzes, die Verdammnis, dich doch noch treffen. Ich sage, es wird dir mit dem Worte allein gelingen; es wird dir gelingen, wenn du beharrst bei dem Worte. Da wird es dem Worte selbst gelingen in dir, Fleisch und Blut wird dagegen nichts vermögen. Bleibe du in dem Worte und überlasse dem Worte dein Fleisch und Blut. Wie das? So bezeugt das Evangelium: „*Und das Wort ward Fleisch.*“ Das Wort, das ewige Wort des Vaters, durch welches alles gemacht wurde, durch welches du auch umgeschaffen, wiedergeboren wurdest, das Wort, welches Gott war, hat sich, da die Zeit erfüllet war, in dein Fleisch und Blut gesteckt, wie die Gemeinde singt:

In unser armes Fleisch und Blut
Verkleidet sich das ew'ge Gut.

Es *verwandelte* sich nicht in Fleisch, es blieb das Wort, aber es *ward* Fleisch, wie der Apostel Paulus bezeugt: „Gott ist geoffenbaret im Fleische.“ Und wiederum: „Weil also die Kinder Fleisches und Blutes teilhaftig gewesen sind, hat auch er dasselbe gleicherweise mitgehabt, damit er durch den Tod vernichtet habe den, der die Kraft des Todes hat, d. i. den Teufel.“ Und wiederum: „Er mußte in allem den Brüdern gleich werden, damit er ein barmherziger und treuer Hoherpriester geworden sei in ihrem Verhältnis zu Gott, zu versöhnen die Sünden des Volks.“ Und nochmals: „Denn das Unmögliche des Gesetzes, worin es kraftlos war durch das Fleisch, – Gott, indem er seinen eigenen Sohn gesandt in Gleichheit eines Fleisches von Sünde und Sünde halber, hat die Sünde verurteilt in dem Fleische, auf daß die Gerechtigkeit, von dem Gesetz erfordert, in uns erfüllet sei, die wir nicht nach Fleisch wandeln, sondern nach Geist.“ So hat sich denn das Wort entäußert und hat die Gestalt eines Dienstknechtes angenommen. Er ging hier einher mit Fleisch und Blut umgeben ganz wie wir. Heilig, weil er das Wort war, wurde er als ein solches Wort heilig von der Jung-

frau empfangen, heilig geboren und kam doch in die Welt, einherzugehen in der Person des Sünders. Das Wort kam hervor aus einer Massa und kam hinein in eine Massa eines überaus sündigen Fleisches. Das Wort *ward* Fleisch, kam als Fleisch unter das Gesetz, wurde Sünde und Fluch für uns. Es blieb das Wort, und dennoch gab es vor dem Gesetze nichts so sündiges, so elendes, so kraftloses, als eben dieses; denn der Herr warf alle unsere Sünde auf ihn. Als Fleisch war er derselben Verdammung, demselben Tode, derselben Kraftlosigkeit, derselben Unfähigkeit, um den Willen Gottes zu tun, übergeben, als wir; wie er auch bezeugt hat in den Tagen seines Fleisches: „Von mir selbst kann ich nichts tun.“ Ja, wie das Wort innerlich und äußerlich aussah, da es Fleisch geworden war, ist uns völlig geoffenbaret am Ende des 52. und im 53. Kapitel des Propheten Jesaja.

Weißt du was „Fleisch“ hier bedeutet? Fleisch bedeutet hier nicht das Vergängliche, das uns an den Knochen hängt, Fleisch bedeutet einen Menschen mit Leib und Seele, der aber in einem von Gott, seinem Leben, gänzlich abgekommenen Zustande lebt, und sich gänzlich untüchtig gemacht hat, den Willen Gottes zu tun, dessen darum der ewige Tod wartet. Ein solches Fleisch ist vor Gott verflucht und heißt „Sünde“ vor Gottes heiligen Augen, und wie es verdorben ist, kann es aus sich selbst nichts anderes, als alles verderben, auch das Gute, das es noch unter die Hände bekommt. Ein solches Fleisch ward das Wort, und denke es dir so sündhaft, so elend, so abscheulich, so greulich vor dem Gesetze, wie du willst, so sage ich es laut auf: Ein solches Fleisch ward das Wort. Dennoch blieb es das Wort, dennoch blieb es das unschuldige und unbefleckte Lamm. Was es ward, ward es um unsern Willen, an unserer Statt, ward es, weil der Vater es so wollte, zu unserer Errettung.

Das ist aber des Fleisches Sünde und aller Sünde Quell: das Fleisch kann nichts mehr vor Gott und will auch nichts mehr für Gott, was da wäre nach seinem ewigen Gesetze.

Ein solches Fleisch ward das Wort, umhangen mit aller unserer Schwachheit.

So war das Wort, da es Fleisch ward, und nichts mehr. Es ward zu Pulver gestoßen, es war nichts mehr als Sünde, als Schwachheit und Fluch, und es war dennoch gehalten, das Gesetz vollkommen zu erfüllen, in allen Worten des Gesetzes zu bleiben. Und das Wort hat es vollbracht, obschon es nichts war, obschon es Sünde und Fluch war, es hat die Last des Zornes Gottes getragen, es hat den ewigen Tod als Fleisch durchgemacht, es hat die Genugtuung, die Versöhnung, die ewige Gerechtigkeit gebracht. Es hat den Willen Gottes vollkommen getan. Durch welche Kraft? Durch keine Kraft. Es war das Wort, und obschon Fleisch geworden, hielt es sich daran: „Ich bin das Wort; durch mich, das Wort, geschieht es.“ Das Wort hielt sich an das Wort; so hat es obgesiegt.

Und nun dein Fleisch und Blut? Weil es gänzlich untüchtig ist, auch unwillig, in einem einzigen Worte der Gebote Gottes zu bleiben, soll es darum Ursache sein können, daß du betrogen auskäme, daß für dich nur Verdammnis wäre? Freilich, wenn du mit Fleisch zu Rate gehst. – Wandle am Geist, so wirst du die Gelüste des Fleisches nicht vollbringen. Verstehst du das? Das sind die Gelüste des Fleisches: sich neben Gott zu behaupten in eigener Kraft und Gerechtigkeit; und das sind die Früchte davon: daß man sich selbst und Andern ins Verderben verhilft. Du hast das Wort, Christum, bleibe darin! Da er Fleisch ward, hat er dein Fleisch und Blut gleicherweise mitgehabt. Das ist dein erster Trost. So ist er denn dein barmherziger und treuer Hoherpriester geworden, versucht in allem, gleichwie wir; von Fleisch und Blut kann, will und wird er uns helfen in jeder Versuchung. Da er Fleisch ward, hat er an seinem Fleisch dein Fleisch mit hinaufgetragen an das Holz, und hat an demselben das Fleisch mit seinen Bewegungen, Werken und Gelüsten zunichte gemacht, und dich gerechtfertiget von dem Fleische in seinem Tod. Das ist dein zweiter Trost. Da er Fleisch ward, hat er trotz des Fleisches den Geist der Heiligung für dich erworben, und wie er dich gereinigt hat von aller Sünde in dem Blute seines Kreuzes, verleiht er dir gnädiglich diesen Geist, auf daß du nicht fragest nach dem, was Fleisch und Blut einreden, sondern nach dem Worte, welches gesagt

hat: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“; und: „Siehe, ich bin bei dir alle Tage bis an der Welt Ende.“ Das ist dein dritter Trost zur Gewißheit deiner Seligkeit. – Da das Wort Fleisch ward, hat dieses Wort, obschon von ihm bezeugt wird: „In ihm war das Leben“, nicht gesagt: Der Sohn hat das Leben in ihm selbst, – sondern: „Gleich wie der Vater das Leben hat in ihm selbst, so hat er auch dem Sohne *gegeben*, das Leben zu haben in ihm selbst.“ Verstehst du das?

2.

Aber ich fühle mich so einsam, so verlassen auf dem Wege, ich muß so allein meine Straße ziehen, und wie ist mir hier alles so tot, so fremd, und welch ein Tod in mir! Wie wird's mir hier manchmal so schwül, wie drückt die Luft manchmal so schwer auf mich, und von oben werde ich nichts gewahr! Wer sagt mir, daß ich hier nicht betrogen auskomme?

Lieber, hast du das Wort, wie du es hast, so sagt es dir das Wort; oder siehst du seine Fußstapfen nicht auf diesem Wege? Zog nicht dein König und dein Gott, dein Hirte und Heiland, der Herzog deiner Seligkeit, dieselbe Straße? „*Das Wort wohnete unter uns*“, bezeugt das Evangelium. Das Wort, das Himmel und Erde gemacht hat, war es nicht hier auf diesem Wege mit Augen zu sehen, mit Händen zu tasten? Dort liegt Nazareth, wo er empfangen wurde; hier liegt Bethlehem, hier stand der Stall, worin er geboren wurde; dort liegt Kapernaum und Dekapolis, wo er lehrte und allerwärts Gutes tat und heilete, die von dem Teufel besessen waren. Siehst du das Meer Tiberias nicht, wo er den Sturm bedrohte und dem sinkenden Petrus aufhalf? Betrachte den Freudenberg, wo er verklärt wurde, die Tore Jerusalems, in denen seine Füße standen, den Teich Bethesda, den Teich Siloha, den Tempel, endlich den Ölberg und Gethsemane; des Kajaphas Palast und Pilati Richthaus, sodann den Kreuzberg, genannt Golgatha, und sein Grab! – Öffne deine Augen und siehe, ob es auf deinem Wege einen einzigen Meilenzeiger gibt, wo er nicht litt, wo er nicht einsam und verlassen war, wo er nicht Tränen vergossen und viele Gebete gebetet hat? O, welch ein Trost! er war hier, er, unsere Hoffnung, unsere Seele, unsere Liebe, unser Leben, unsere Gerechtigkeit, unsere Stärke. Hier auf diesem einsamen Wege ging er uns voran und schmeckte hier den bitteren Tod in allerlei Gestalt; leerte den Leidenskelch bis auf den letzten Tropfen. Das Wort ward Fleisch und *wohnete unter uns*. Wer möchte wohnen wollen in einer verpesteten Luft, in einer der schmutzigsten Stadtgassen, mitten unter übelriechenden Toten, oder unter Lebendigen, allesamt befallen von einer Seuche? Wer wohnen wollen unter Menschen, mehr den Teufeln ähnlich als den Engeln, mehr die Teufel liebend und ihnen gehorchend als Gott? Wer wohnen wollen unter Unweisen, Ungehorsamen, Irrigen, die den Lüsten und mancherlei Wollüsten dienen und wandeln in Bosheit und Neid, und hasen sich unter einander? Oder wer waren wir und wer sind wir? Dennoch ist es wahr: Er wohnete unter uns. Er hatte hier sein Zelt, wie Abraham, Isaak und Jakob und alle, welche bekennen, daß sie hier Gäste und Fremdlinge sind. Er hatte nicht einen Palast, sondern wohl nur ein elendes Dachstübchen, ja manchmal hatte er nur Gottes freien Himmel zum Obdach, wie er gesagt: „Des Menschen Sohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlegen kann.“ Und hat er Freude gehabt auf diesem Wege? Hören wir den Apostel: „Er hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen geopfert.“ Da er unter uns wohnete, wohnete er da unter uns als das Wort oder als Fleisch? Empfund er unser Elend mit oder nicht? War er reich und herrlich oder arm und elend mit uns? Hören wir den Propheten: „Seine Gestalt war häßlicher denn anderer Leute, und sein Ansehen denn der Menschenkinder. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg, darum haben wir ihn nichts geachtet. Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen, wir aber hielten ihn für den, der von Gott geplagt und gemartert wäre; aber er ist um unserer Missetat willen verwundet

und um unserer Sünden willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.“

So wohnete das Wort unter uns, da es Fleisch geworden war, das heilige, heilige, heilige Wort. So zog es, diesen Weg, den wir gehen. Klage, daß du einsam und verlassen bist, und siehe auf dieses Wort, auf den Herzog deiner Seligkeit, und du fühlst es, dies ist der Weg, dem Tode meines Herrn ähnlich zu werden, auf daß ich auch teilhabe an seiner Auferstehung. Du fühlst, das Wort zieht dich nach mit seinem Geist, daß du läufst, und dahin ist alle Müdigkeit.

3.

Oder klagst du noch, weil du nichts siehst? Du siehst nämlich nichts als das Sichtbare, als Fleisch, und von dem ist nichts zu erwarten. Du siehst nichts als Sünde, als Machtlosigkeit, als das Unmögliche, das Widerspiel, – was tut's zur Sache? Sollen wir achten auf das, was gesehen wird oder nicht gesehen wird? Hast du das Wort, so glaube lediglich. Sei nicht verzagt, sondern halte dich an das Wort! „So du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen“, spricht unser Herr. – Hat dieses Wort auch Macht, kann es auch was? Obschon es Fleisch geworden ist, obschon es Sünde und Fluch für uns geworden ist, obschon es sich völlig entäußert hatte, obschon es gar keine Gestalt hatte, und völlig machtlos war um unsertwillen, obschon es für das Wort durch das Unmögliche hindurchging, – hat doch dieses Wort eben so gezeigt, was es in sich selbst ist, was es kann. „*Wir sahen seine Herrlichkeit*“, bezeugt ein Apostel im Namen aller Apostel und Jünger dieses Wortes. Welche Herrlichkeit? Göttliche Herrlichkeit, wie sie an und für sich im Himmel ist, kann mich nicht trösten, wohl aber eine solche Herrlichkeit, welche nach dem Geiste des Lebens, nach dem ewigen Gesetze das tut und darstellt, was ich nicht vermag, was mir aber zugute kommt in meiner schrecklichen Leibes- und Seelennot; daß es eine Herrlichkeit sei, welche mein Schirm ist, der mich um und um bedeckt, und worin ich die Herrlichkeit habe, deren ich vor Gott ermangle, daß sie sei meine Gerechtigkeit vor Gott und mein Ruhm.

Und diese Herrlichkeit des Wortes haben wir gesehen; das bezeugt die ganze Gemeinde. „Morgen wirst du die Herrlichkeit des Herrn sehen“, war Moses Wort an Israel, und sie kam über Israel, während sie schliefen; des andern Tages lag es voller „Man“ rings um das Lager her. – So war die Herrlichkeit des Wortes, so sahen wir sie, eben da das Wort Fleisch geworden war, eben da es Sünde und Fluch für uns geworden war, eben da es aller Macht für uns entäußert war. Zu ihm, der gleich wie ein anderer Mensch war und an Gebärden als ein Mensch erfunden, heißt es: „Sohn, sie haben keinen Wein“, und der Mensch Jesus wartet auf seine Stunde, und so wie seine Stunde gekommen, da siehe die Herrlichkeit des Wortes! „Schöpfet“, gebietet er, „und bringet es dem Speisemeister.“ Und o Allmacht eines Mannes voll Blut und Schmerzen: Wasser ist zu Wein gemacht, und arme Brautleute haben mit einem Mal Überfluß; so wie später durch seine Danksagung fünftausend Menschen mit fünf Broten und zwei Fischen gesättigt werden, und es bleiben noch zwölf Körbe voll übrig. Müde von der Reise setzt er sich auf einen Brunnen, und es dürstet ihn, aber der Brunnen ist zu tief; hilflos wie er ist, bittet er ein Weib, das da zu schöpfen kommt: gib mir zu trinken! Und, o Wunder seiner Herrlichkeit, er sagt einem ihm unbekanntem Weibe, welches ihm nur Herzenshärte statt Labung einschenkt, alles was sie getan hat, auf daß sie in Ewigkeit nicht dürste: „Fünf Männer hast du gehabt, und den du nun hast, der ist nicht dein Mann.“ – Ein königlicher Beamte hat einen todkranken Sohn; er sieht so wenig von der Macht des Wortes, daß er will, Jesus soll hinabkommen und seinem Sohn helfen. Er soll aber die Herrlichkeit des Wortes sehen, darum spricht Jesus erst zu ihm: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht.“ Der Mann darauf: „Herr, komme hinab, ehe denn mein Kind stirbt!“ Aber Jesus kommt nicht hinab, spricht dagegen zu ihm: „Dein

Kind lebt.“ Und es war so. Ein Taubstummer wird zu ihm gebracht, und er hält ihm die Finger in die Ohren, speiet ihm auf die Zunge, seufzet tief auf: Hephatha! – und der Taubstumme redet und hört. Noch etwas von dieser Herrlichkeit! Und Jesus antwortete: „Dieweil ich bin in der Welt, bin ich das Licht der Welt“; da er solches gesagt, spützete er auf die Erde und machte einen Kot aus dem Speichel und schmierte den Kot auf des Blinden Augen, und sprach zu ihm: Gehe hin zu dem Teiche Siloha und wasche dich; da ging er hin und wusch sich und kam sehend. Und auch noch dieses: Er kam gen Bethsaida, und sie brachten zu ihm einen Blinden und baten ihn, daß er ihn anrührete, und er nahm den Blinden bei der Hand und führete ihn hinaus vor den Flecken und spützete in seine Augen und legte seine Hände auf ihn und fragte ihn, ob er etwas sehe? Und er sah auf und sprach: Ich sehe Menschen gehen, als sähe ich Bäume. Danach legte er abermals die Hände auf seine Augen und hieß ihn abermals sehen; und er ward wieder zurecht gebracht, daß er alles scharf sehen konnte. Und er schickte ihn heim und sprach: Gehe nicht hinein in den Flecken und sage es auch Niemand darinnen.

So hat das Wort in den Tagen seines Fleisches seine Herrlichkeit geoffenbart, nicht als Einer, der das Unmögliche weggeblasen hat, sondern durch das Unmögliche hindurch offenbarte das Wort im Fleische seine Herrlichkeit, und wir haben sie gesehen und sehen sie, auf daß wir im Fleische und trotz des Fleisches an diesem Wort und seiner Gnade hängen bleiben, und diesem Worte alles überlassen. So tut es in deiner Unmöglichkeit, trotz deiner Machtlosigkeit, trotz des Widerspiels, trotz der Sünde Wunder auf Wunder, und schafft vor dir her, daß deine Augen es sehen: Hier ist Immanuel! Jesus, der Raum macht, der Träger unserer Schuld, der wahrhaftige und barmherzige Nothelfer!

4.

„O möchte auch ich diese seine Herrlichkeit einmal recht sehen! aber ich bin so bange, Gott zürne wider mich, und ich werde am Ende doch nicht behalten werden vor diesem Zorne“, antwortest du. Wohlan, fasse die Herrlichkeit des Wortes noch näher ins Auge. Wie sah sie aus? *Eine Herrlichkeit war sie, als eines eingebornen Sohnes von einem Vater.* Ja, womit sollten die Apostel die Herrlichkeit des Wortes, die sie gesehen, auch besser vergleichen? Ein eingeborner Sohn hat große Herrlichkeit bei dem Vater. Was der Vater hat, ist sein. Er ist der Erbe. Hier strahlt nun die Herrlichkeit eines eingebornen Sohnes von einem Vater, der unser Vater geworden ist durch Christum; das ist nun ein gnädiger, barmherziger, guter, treuer, versöhnter Vater. Ein solcher Vater ist er für alles, was Kind heißt im Himmel und auf Erden. Aus ihm sind wir geboren. Ja, er müßte wohl auf uns zürnen, und wir würden auch durch uns selbst nicht vor dem zukünftigen Zorne sicher sein, aber dennoch werden wir am Ende des Weges keinen Zorn finden, sondern ihn schauen als unsern Vater; das hat er auch gesagt: „Ich habe geschworen, daß ich nicht über dich zürnen, noch dich schelten will.“ Wir sind es freilich nicht wert seine Kinder zu heißen; aber da wir aus ihm geboren wurden, sprach er zu uns: „Meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen“; so wurde er unser Vater aus ewiger Liebe, aus freier Gewogenheit. – Wie konnte solches mit seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit in Einklang stehen? wirst du fragen. Gott machte einen wunderbaren Tausch. Er hat einen eingebornen Sohn, diesem gab er seine Herrlichkeit und sandte ihn in die Welt, ließ ihn unser Fleisch und Blut mithaben, um durch diese Herrlichkeit die Sünde hinzurichten und zunichte zu machen an seinem Fleische, auf daß wir von der Sünde frei gemacht wären; er ließ ihn unser Fleisch und Blut mithaben, um mit dieser Herrlichkeit sich binden zu lassen von den Stricken des Todes, um durch diese Herrlichkeit dem Teufel alle Todesgewalt zu nehmen, und uns auf ewig davon zu erlösen. Er ließ ihn Fleisch und Blut mithaben, um in dieser Herrlichkeit an unserer Statt das alles zu werden, was wir waren und sind, auf daß wir in ihm geworden wären: Gerechtigkeit

Gottes. Der Vater hat eine große Herrlichkeit; sie besteht in ewiger Liebe, freier Erbarmung, ewiger Gnade, Versöhnung, Vergebung, Erlaß und in dem Erteilen des Rechtes einer ewigen Kindschaft, eines ewigen Erbteils, einer ewigen Seligkeit, eines ewigen Mitgenusses der Vollseligkeit Gottes. Alle diese Herrlichkeit gab er seinem eingebornen Sohne, auf daß dieser solche Herrlichkeit für uns erwürbe und aus sich uns mitteile. Und nun frage ich dich: Haben auch wir diese Herrlichkeit gesehen? Wie hat er in Liebe geschwiegen zu aller Verdretheit, Unglauben und Herzenshärte seiner Jünger! Wie er sie von Anfang geliebt, so hat er sie geliebt bis ans Ende. Und o, mit welcher Geduld hat er das Widersprechen der Sünder ertragen! „Mein Vater ist es, mein Vater will es, mein Vater tut's, mein Vater gibt's mir, mein Vater sendet mich, mein Vater hört mich, mein Vater läßt mich nicht allein“, so vernehmen wir es stets aus seinem Munde. Und: „Euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürft; euer himmlischer Vater will euch das Reich geben.“ So erquickt er die Müden, bis sich alles auflöst in diese Worte: „Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.“ War das nicht eine Herrlichkeit eines Eingebornen vom Vater? Da steht vor ihm die Ehebrecherin: „Hat dich Niemand verdammt, so verdamme ich dich auch nicht; gehe hin und sündige fortan nicht mehr.“ War das nicht seine Herrlichkeit? Da liegt zu seinen Füßen die Sünderin, sie salbt ihn mit ihren Tränen, sie trocknet seine Füße ab mit ihren Haaren, und er spricht: „Dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin im Frieden.“ Sehen wir da nicht seine Herrlichkeit, die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater, der Macht hatte Sünden zu vergeben auf Erden? Und ob ein Lazarus schon vier Tage im Grabe gelegen hat, nimmt er darum Anstand, den Toten lebendig zu machen mit dem Zuruf: „Lazarus, komm heraus“? War das nicht die Herrlichkeit eines Eingebornen vom Vater, daß er, der Herr und Meister, seinen Jüngern die Füße wäscht und ihnen dabei predigt: „Ihr seid rein um des Wortes willen, das ich zu euch gesagt habe“? – Und nun weiter: welche Herrlichkeit beim letzten Abendmahle in dem hohenpriesterlichen Gebet, sodann in Gethsemane, vor Kajaphas auf Golgatha, indem er da stand mit der Dornenkrone, mit dem Rohrstab in der Hand, mit dem Purpurmantel! Welche Herrlichkeit dieses Ecce Homo!¹ Und daß ich schließe: Welche Herrlichkeit auf Golgatha! Verstehst du mich? So liebt ein Eingeborner seinen Vater, wenn der Vater mit ihm viele Kinder zur Herrlichkeit führen will; und, vom Vater gesandt, um uns alle in seiner Erhöhung von der Erde zu sich zu ziehen, wäscht er uns ab, heiligt er uns, rechtfertigt er uns in dem Tun dieses Willens, in dem Vergießen seines eigenen Blutes. Die Schande, die Schmach des Kreuzes ist ihm Ehre, weil es die Ehre des Vaters gilt. Er bringt Genugtuung, er bringt Versöhnung, er bringt Gerechtigkeit, er bringt das ewige Leben, er erwirbt uns ewige Gnade und den Geist der Herrlichkeit, – Er, indem er mit und in seiner eigenen Herrlichkeit, als der abscheulichste, verdammungswürdigste Sünder vor dem Gesetze dasteht, in unserer Person schweigt, leidet, duldet, stirbt, nachdem er geschrien: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ und: „Es ist vollbracht!“ O, hast du die Herrlichkeit des Wortes nicht gesehen, wie sie ist als die eines Eingebornen vom Vater? Glaube lediglich und zittere nicht, und schau, wie der Hohepriester hervortritt, zurückkehrend aus dem Allerheiligsten, von dem Antlitz des Gnadenstuhls her, um auf dich zu legen seinen Segen, den Namen, die Herrlichkeit. –

5.

Da wende noch ein: „Ich fühle mich manchmal so gnadenleer, so treulos; werde ich am Ende noch wohl Gnade bei Gott finden? Ist es nicht alles lauter Trug und Einbildung?“ Siehe auf das Wort, Christum, und halte dich daran! Hüpfte deine Seele in dir schon bei dem Vernehmen des Zeugnisses, wie wir seine Herrlichkeit gesehen, so soll vor den Worten des Evangeliums „voller

1 D. i. Sehet, welch ein Mensch! Joh. 19,5.

Gnade und Wahrheit“ vollends alles Zagen hinschwinden. Sei es, daß wir diese Worte so verstehen, daß dieser Eingeborne des Vaters *voller Gnade und Wahrheit* in seiner Herrlichkeit gesehen wurde, sei es daß wir sie verbinden mit den vorigen Worten: Er wohnte unter uns *voller Gnade und Wahrheit*, – aus dieser Quelle des Trostes sprudelt gleich mächtig Wasser des Lebens hervor. Nehmen wir es diesmal so, daß es heiße: Er wohnte unter uns, voller Gnade und Wahrheit, so verweise ich dich als in einem Bilde zu der Stiftshütte. – Du bist gnadenleer, – in dieser Hütte steht der Gnadenstuhl, – dahin! Der Vorhang ist zerrissen, der Weg ist offen, und du wirst ausrufen: Du bist der Schönste unter den Menschenkindern, Gnade ist ausgegossen auf deinen Lippen. Oder denke an das Weib, das zwölf Jahre lang den Blutgang hatte, sie durfte Jesum nicht anrühren, sie machte ihn unrein nach dem Gesetz. Sie brach das Gesetz, sie rührte ihn an; – hat er sie totgeschlagen? War er nicht vielmehr voller Gnade? „Sei getrost, meine Tochter“, sprach er „dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin mit Frieden.“

Du bist so treulos, sagst du; – kennst du ihn nicht als den treuen Hirten? Er sucht das verirrte Schaf, bis er es gefunden hat, und nimmt es auf seine Schultern mit Freuden. Wirst du am Ende nicht Gnade finden bei Gott mit einem solchen Worte, das am Kreuze ausrief: „Es ist vollbracht“? Oder ist das alles lauter Trug und Einbildung, daß dieses Wort aus lauter Gerechtigkeit der Gnade Pharisäer verdammt, dagegen Hurer und Zöllner freigesprochen hat? Oder ist das Trug und Einbildung, daß dieses Wort auch erfüllt, was es sagt: „Wer an mich glaubt, Ströme lebendigen Wassers werden aus seinem Bauche fließen“? Er wohnte unter uns „*voller Gnade*“; selbst sieben Teufel trieb er aus Maria von Magdala, und eine Legion Teufel aus einem andern Besessenen aus. Er wohnte unter uns „*voller Wahrheit*“. „Ich habe keines verloren von denen, die du mir gegeben hast“, sprach er, – und ein Schächer kam nach seinem Wort mit ihm vom Kreuz ins Paradies.

Amen.

Schlußgesang

Lied 82,3

Geuß sehr tief in mein Herz hinein,
O, du mein Herr und Gott allein,
Die Flamme deiner Liebe!
Daß ich in dir nur immer bleib
Und mich kein Unfall von dir treib,
Nichts kränke, noch betrübe.
In dir
Laß mir
Ohn' Aufhören
Sich vermehren
Lieb und Freude,
Daß der Tod uns selbst nicht scheidet.